

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 21

Artikel: Unser Textwettbewerb
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unser Textwettbewerb

Wir veröffentlichen nachstehend die Resultate unseres Textwettbewerbes. Erfreulicherweise sind so zahlreiche Lösungen eingegangen, daß es uns ein leichtes war, alle ausgelegten Preise und Trostpreise für Lösungen auszuteilen, die gedruckt werden konnten. Die Preise werden dieser Tage an die Gewinner verteilt. Wir danken allen Einsendern von Lösungen für ihre Mitwirkung und veröffentlichen in einer der nächsten Nummern wieder ein Bild, zu dem wir gerne aus dem Kreise unserer Leser ein paar gute Texte erhielten.

Verlag und Redaktion.

1. Preis

Ein gebundener Jahrgang des „Nebelspalter“
In Zürich in der „Leuen“-Stadt
Herr Musy wird bestohlen.
Da spricht bei sich der Bundesrat:
„Ich sag's ganz unverhohlen,
Das Doppelte schenkt' ich dem Dieb —
es sollt ihm wohl bekommen —
Sofern er, was im Portefeuille blieb
Nur auch hatt' mitgenommen!“

2. Preis

Ein Abonnement auf den laufenden Jahrgang
des „Nebelspalter“
Der bestohlene Bundespräsident: „400
Franken gestohlen — meine Vorschläge
zurückgelassen... Das ist ein Anhaltspunkt
über den Dieb: Ein Mann mit unver-
kennbarer Vorliebe für reale Werte.“

Musy (spricht, weil er Schweizer-
scher Ministerpräsident ist, ein großes
Wort gelassen aus): „Nur die vier Hun-
deter-Noten sind fort — das reinste Miß-
trauensvotum!“

Musy (nachdenklich): „Vierhundert Fr.
meinen sämtlichen Vorschlägen vorge-
zogen...“

Musy: „Der Mann wollte lieber den
Spaß in der Hand.“

Musy: „Fatal! Die Vorschläge ließ er
liegen. Sollte mich der Kerl begriffen
haben?“

Fünf dritte Preise

Se ein Halbjahres-Abonnement auf den „Nebelspalter“
Wenn man reißt und wird bestohlen,
soll's, parbleu! der Teufel holen,
namentlich, wenn fort, wie hier,
Wert in Gold und in Papier,
während andre Siebensachen,
die nur Sorg' und Kummer machen,
nicht beachtet von den Dieben,
in der Tasche liegen blieben! W. B.

Es steht Herr Musy hier mit einem Schlage
Vor einer neuen Lösung der Versicherungsfrage.
Es hat der Dieb gelöst das schwierige Problem
Mit einem Handgriff, einfach und bequem
Nach dem Rezept, das auch beim Kochen stimmt
Und kurz und bündig heißt: „Man nimmt...“

Herr Musy schwitzt wie warmer Anker...
„Wo sind nur die 400 Franken?“
Er flucht und kratzt in seiner Tasche:
„Hier?!“ — Die Reiseretragemaschine —
Der Schnurbarfisch — die Hemdenbrust,
Belege über Zinsverlust —
Die Hotelrechnung — „Endlich, hier!“
(Doch nichts von Noten — nur Papier.) W. B.

„Was? 400 mir gestohlen?
Mir, dem Bundespräsident?
Schelm, dich soll der Teufel holen
dorthin, wo's am heißten brennt!
Hätte doch in dieser Tasche
deine Hand herumgeführt
um mit ihrem Griff, die rasche,
nebst noch andrem dies erwisch!“

Die gestohlene Altersversicherung
Herr Musy läßt die Tasche stehn,
mit Akten, Geld, Papieren.
Er will heut auf den Bummel gehn,
was hat er zu verlieren?
Der Vorschlag der Versicherung
des Alters hier auf Erden
kann unfrem Bundespräsident
wahrhaft gestohlen werden! Mac Paul



Fünf vierte Preise

Se ein Vierteljahres-Abonnement auf d. „Nebelspalter“
Was das Bundespersonal sich denkt beim
Bild: „Der bestohlene Präsident“.

Unser groß' Finanzgenie
Spart unten nur, doch oben nie.
Und jammert dann im Ständesaal
Wenn allzuflein bleibt d'Kinderzahl.

Im Hotel ersten Ranges herjeß
Kam er um sein Portemonnaie!
Wir aber sagen's unverhohlen
Hätten's ihn doch selbst gestohlen! Sufrus Berg

Man darf vermittelt Volksbegehren
Herrn Musy seine Kasse leeren.
Ihn außeramtlich auszuplündern
Gelingt nur abgefeimten Sündern.
Dies macht ihm sichtlich vielmehr Aerger,
Als jener Streich von Rothenberger.
Vom schlimmen Zürich zieht er rasch
Ins traute Land des Ranz des vaches. W. P. R.

Theorie und Praxis

De Musy vo Bern ufem Bundeshus
Nicht lechzt uf Züri cho.
Er packt ä Guffere voll Vorschläg us
Und sait: „Me machts eso!“
En arme Zürcher tänkt: „Nu müd gheht,
Ich find die Sach gar nüd dumm.“
Er klat dem Musy's Portfeuille und seht
Si Vorschläg t d'Praxis um. —

Was? 400 mir gestohlen?
Mir, dem höchsten Magistrat?
Mög' ihn der und jener holen,
der verübt die Mißetat!...

Na, was steht da auf der Liste?
„Schafft es bald und schafft es fein!
Sonst, wie Dir das heut' Vermisste,
kann's dem Volk gestohlen sein!“

Ganz offensichtlich versucht der Nebel-
spalter unfrem Bundesrat Musy lächerlich
zu machen, weil er sich vierhundert Fran-
ken hat stehlen lassen. Ich finde das un-
vorsichtig. Es ist nämlich sehr wohl mög-
lich, daß hier einer jener Fälle vorliegt,
wo das zivile Erfassen zu eng ist, um der
Bedeutung der Tatsache gerecht zu wer-
den. In Bern scheint man über mehr Ver-
ständnis zu verfügen. Aus zuverlässiger
Quelle erfahre ich nämlich, daß maßgeben-
den Ortes dem Diebe von Staats wegen
eine Leibrente von Fr. 10,000 — zuge-
sichert werde, wenn er sich erwischen läßt.

In der Begründung dieser Maßnahme
wird auf ein Wort Schopenhauers hinge-
wiesen, der irgendwo sagt, dasjenige Geld,
um das man sich pressen lasse, sei am denk-
bar rationellsten angelegt, weil man da-
für direkt Klugheit eintausche. — Unfrem
Finanzminister wurde durch diesen Dieb-
stahl die Möglichkeit gegeben, seine Sach-
kenntnisse zu erweitern, was dem ganzen
Schweizerland von gewaltigem Nutzen sein
könnte.

Ich möchte diese Tatsache noch bekräf-
tigen durch ein Zitat aus Zarathustra, wo
es heißt: „Ich sitze am Torwege für jeden
Schelm und frage: Wer will mich be-
trügen? — Das ist meine erste Men-
schen-Klugheit, daß ich mich betrügen lasse,
um nicht auf der Hut zu sein vor Be-
trügern.“

Bei allem Respekt vor hochstrebenden
Prinzipien wünschte ich aber doch, daß
unser Finanz- und Zoll-Oberhaupt seine
Philosophie immer so einrichtet, daß nur
er, nicht aber auch wir Mitbürger, zu
unser Veranlassung sehen, daraus Lehren zu
ziehen, wenn er sie praktisch verwertet. aa

Fünf fünfte Preise

Se ein Exemplar „Sonntag ist's“

Musy: „Dieser Mann aus dem Volk
hat sich die erste Rente auf eigene Faust
geholt; Donnerwetter, diese Lösung
scheint wahrhaftig Ernst gemeint.“

Hansjeggeli Dürschüttler

Herr Musy, höchster Bundesrat,
nach Zürich wird befohlen. —
Da eines Tag's gibt's einen Skandal,
Herr Musy wurde bestohlen.
Vierhundert Schweizer Franken,
nimmt einer im kecken Sprung.
Als Vorstoß der ad acta Franken,
Musy's — Altersversicherung. W. Bollmann

Ein warmer Freund der Sozialversiche-
rung und der Initiative Rothenberger
hat sich den Schmerz erlaubt, dem Herrn
Musy 400 Franken aus der Brieftasche zu
entleihen. Er übergab den Betrag einem
alten, franken Mannli. Der vermeintliche
Dieb will nun feststellen, ob das Mannli
mit den 400 Franken im Jahr auskommt,
und ob Herr Musy den Verlust von 400
Fr. als Vermögensabgabe überhaupt spürt.

Wenn jemand eine Reise tut,
So darf — das Geld nicht fehlen!
Doch sei damit er auf der Hut,
Daß niemand ihm's kann stehlen.
Das gilt auch dem Herrn Bundesrat!
Denn — wenn es auch banal ist —
In puncto „nervous“ vulgo „Draht“
Ist Jeder — Musy — Kalisch.

Warum mußte denn in Zürich,
Warum just in dem Momente,
Um vierhundert gute Franken
Musy frech bestohlen werden?
Freu dich, Bundespräsident!
's war ein alter Eidgenosse,
Der versucht, in einem Jahre
Mit vierhundert auszukommen!

Fünf sechste Preise

Se ein Exemplar „Gülfanz“

Musy à Zurich

Il: Je sais bien, que mes idées
vous procureront un élysée!
Er: Du häsch bim Eid no guet Eidante;
à conto d'rüm: 400 Franke! Winkler

Im stolzen Zürich ward, oh Graus!
Herrn Musys Geld entführt,
Ob schon er heiß und mit Applaus
Die römischen Defen schürt.

Doch wie Zanetti-Taintor zeigt
Geht es in Zürich so,
Es blüht trotz schärfster Heiligkeit
Der Segen anderswo.

Wer hat mir wohl so unverfroren
Aus meiner Bundestäsch' 400 Franks ge-
stohlen?

Man wird es mir kaum glauben
Und noch schlechte Wiße sich erlauben!
Wär' ich an Jahren noch jung
Glaubte man an einen Seitensprung!
Schade daß im Albisgütl nicht Schützenfest
Denn dann könnt' ich sagen, daß ich dort
gewest!

Es gid doch nu ehrliche Schelme.
Zwe Füßliber Reizgeld zum Tüfel
und die ch... Initiative Rotheberger
hed er mer glah.

O Jean Marie, o Jean Marie,
Solch schönen Anblick sah ich nie:
Wie hier im Bild des Geldes Meister,
Statt jodelnd vor der Almshütt „Geister“
Verzweifelt nach Gestohl'nem sucht
Und wohl dazu freiburgisch flucht.
O Jean Marie, o Jean Marie,
Dein schönes Bild vergeß ich nie!

Zehn Trostpreise

Se ein Exemplar „Verdrehte Gedichte“

Zeit ist Geld! Dem Spruch gift heute
Die Referenz der höchsten Leute.
Erleichternd wirkt die Morgenröte
Beim Studium geheimer Nöte.

Denkt man sich „Zeit ist Geld“ als Gleis-
so ist gestohlene Zeit Bereicherung! [chung,
Der Dieb im Hotel dachte bloß:
Das Geld ist manchmal animos! p. x.

Wenn einer eine Reise macht
so kann er was erzählen,
und gibt er allzuwenig acht,
so kann man ihn bestehlen.

Rapid kam so man auf den Hund,
im Alter wird man fallieren,
drum geht der „Präsi“ der Sach auf den
Grund:
„Die Altersversicherung muß man forcieren.“

Boß Kruzifix und Nuntius,
Am Limmatstrand gibts viel Verdruß.
Bierhundert Franken, o große Qual,
Ein Keher ist's, der sie mir stahl;
Nun bitt' ich um Entschuldigung,
's gibt nichts mit der Versicherung,
Was mühsam ich mir zusammengelaubt:
Des bin ich schmähtlich nun beraubt.

Em Bundesvater Jean Marie Musy,
Hät z'Züri jüngst so per exzelsi
vierhundert Fränkli ein abghenkt
und sicher derbi für sich dänkt:

„De Finanzier mag das verliede
cha sich mit Zoble d'Zit vertriebe
hät sicher immer no gnueg Chnöpf,
er, wo doch alli Schwizzer schröpf.“

Bundespräses, hoher Mann,
Was hat man Dir angetan!
Dich, den hohen Magistrat,
Brachte man um seinen „Traht“!

Und der böse Schelm frohlockt:
„Gelt, ich weiß, wo 's „Gerstli“ hodt!
Wenn man Dir auch nahem die Bürde,
Bleibt Dir dennoch Deine Würdel!“

St. Galler Dito

Nach Zürich reist Herr Jean Marie
Minister der Finanzen,
Wie es für solche Leut' sich ziemt,
mit vollgepacktem Kasten.
Gemühtlich wie er immer ist
den Ranz des vaches er trillert,
Nicht ahnend daß am Firmament
ein nah Verhängnis schimmert.



„Oder befehlen Majestät vielleicht ein anderes Lied?“

Denn kaum in Zürich angelangt
ist er bestohlen schon,
Bierhundert Franken fehlen ihm
dem wadern Hirtensohn.
Dies Beispiel, lieber Jean Marie,
ich sag' Dir das in Liebe,
Denn, wenn sie rechtlich kommt — bin ich verblichen.
Bierhundert Franken hat er Jean Marie gestohlen.
Unfreiwillig sorgte so Herr Musy für einen seiner
Gelegenheit macht Diebe.

Nach Zürich, die Altersversicherung zu beraten,
Reiste der Präsident der Bundesmagistraten,
Einer von der Junst der Schlaunen dachte:
Da trotz Konferenz auf Konferenz man nichts zu Stan-
Bill zeitig eine Rente ich mir sichern, [de brachte,
Denn, wenn sie rechtlich kommt — bin ich verblichen.
Bierhundert Franken hat er Jean Marie gestohlen.
Unfreiwillig sorgte so Herr Musy für einen seiner
Pflegebefohl'nen.

Als Herr Musy von Bern her in Zürich
ankam,
Ein Schlauser seiner Tasche schnell Franken
400 entnahm.
Auch von Ver- s i e b u n g s anträgen hat
er Einbild gewonnen,
Hat gelacht und gestulcht und ist dann glück-
lich — entkommen.

Zögernd tritt ein alter Mann, den Hut
lüstend, zu Herrn Musy heran,
Der sofort Geld seiner Börse entnahm; da-
mit kauft Brot, dann vorüber die Not.
Ich bin kein Bettler, Sie sind ja gütig,
doch bitt ich Sie: V o r w ä r t s geht
mit der Versicherung fürs Alter
Sonst verlag ich Sie — bei Gott — beim
Nebelspalter!

S. 3.

Bierhundert Franken, die ich verloren,
Ver Schmerz' ich gern, wenn wird geboren
d'Versicherung fürs Alter, wie ich sie möchte gern,
spricht jeso unser liebes Oberhaupt von Bern.

Ein schwerer Schlag für unsere Alters-
versicherung: Gerade im Moment, wo in
großzügiger Weise der Fonds für dieses
nationale Institut geäußnet war — es
waren im Ganzen Fr. 400.— zusammen-
gefloßen —, passiert dem eifrigen Förderer
und Hauptkassier das Mißgeschick, daß ihm
die ganze Summe abhanden kommt. Es
hat in Zürich schon mancher allerlei ver-
loren, aber dieses Unglück trifft die ganze
Nation, indem die Altersversicherung di-
rekt in Frage gestellt wird.